

MÜNCHENER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

21. Jahrgang

1970

Heft 1

Blut und Wasser aus der durchbohrten Seite Jesu (Joh 19, 34b)

Von Georg Richter, Schrobenhausen

Für Otto Kuss zum 6. 1. 1970



Was der Autor von Joh 19, 34–35 mit dem Herausfließen von Blut und Wasser sagen und bezeugen will, ist, wie die z. T. einander widersprechenden Erklärungsversuche sowie die oft gänzlich verschiedenen Begründungen für ein und denselben Deutungsversuch zeigen, immer noch umstritten. Viele Exegeten geben die Problematik des Textes mehr oder weniger offen zu. Lagrange z. B. gesteht, daß es nicht leicht sei, den Symbolgehalt der Stelle zu bestimmen¹⁾. »Was Johannes mit dem Herausfließen von Blut und Wasser meint, ... bleibt unklar«, bekennt F. Büchse²⁾. Nach A. Wikenhauser schreibt Johannes »sehr wahrscheinlich dem Ausströmen von Blut und Wasser eine sinnbildliche Bedeutung zu, aber sie läßt sich kaum mit Sicherheit feststellen«³⁾. E. Schweizer spricht von der »schwierigen Stelle Joh. 19, 34«⁴⁾, und C. K. Barrett bezeichnet sie als »obscure statement«⁵⁾. Auch in einem der neuesten Johanneskommentare, in dem von R. E. Brown, erhält der Leser die Auskunft, daß man nicht mit Sicherheit erkennen kann, welche Tendenz in Joh 19, 34 f verfolgt wird⁶⁾.

Deshalb versuchen nicht wenige Exegeten über den Weg von 1 Joh 5, 6 (>dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut« usw.) zu einem Verständnis von Joh 19, 34b zu gelangen, z. B. Joh. Calvin⁷⁾, F. C. Burkitt und im Anschluß an ihn R. H. Strachan⁸⁾, W. Heitmüller⁹⁾, A. Loisy¹⁰⁾, M.-J.

¹⁾ *Évangile selon Saint Jean*, Paris 1936 (1914), 499.

²⁾ *Das Evangelium nach Johannes* (NTD 4), Göttingen 1946, 174.

³⁾ *Das Evangelium nach Johannes* (RNT4), Regensburg 1957 = 1961 (1947), 375. Das dürfte der Grund sein, warum Wikenhauser auf eine Deutung verzichtet und sich mit der Mitteilung begnügt, daß viele Väter in dem Vorgang einen geheimnisvollen Hinweis darauf sahen, daß die Sakramente der Taufe und Eucharistie im Opfertode Christi ihren Ursprung haben.

⁴⁾ *Das johanneische Zeugnis vom Herrenmahl*, in: *Neotestamentica*, Zürich-Stuttgart 1963, 379. Der Aufsatz gibt ein im Jahre 1952 gehaltenes Referat zum Abendmahlgespräch der EKD wieder.

⁵⁾ *The Gospel according to St John*, London 1962 (= 4. Nachdruck von 1955), 462.

⁶⁾ *The Gospel according to John I–XII* (The Anchor Bible 29), New York 1966, LXXVI.

⁷⁾ *Das Johannes-Evangelium* (Auslegung der Heiligen Schrift, Neue Reihe 14), Neukirchen-Vluyn 1964, 458. Calvins Johanneskommentar erschien zum ersten Mal 1553, u. zw. in lateinischer und französischer Sprache.

⁸⁾ Burkitt; *The Gospel History and its Transmission*, Edinburgh 1906, 233; Strachan, *The Fourth Gospel*, London 1960 (= 7. Nachdruck von 1941; 1917), 322.

⁹⁾ *Das Johannes-Evangelium* (Die Schriften des NT II), Göttingen 1908, 851.

¹⁰⁾ *Le Quatrième Évangile*, Paris 1921, 492.

Lagrange¹¹), W. F. Flemington¹²), H. Strathmann¹³), M. Barth¹⁴), E. Schweizer (mit Einschränkung)¹⁵), R. A. Edwards¹⁶), W. Thüsing¹⁷), vgl. auch E. Haenchen¹⁸). Freilich hat auch diese Stelle ihre Problematik. »Der Sinn des V. 6 ist dunkel«, sagt z. B. W. Vrede¹⁹), und G. Bornkamm nennt 1 Joh 5, 6 ff ebenfalls eine »dunkle Stelle«²⁰). Nach der Überzeugung von F. Hauck ist in 1 Joh 5, 6 vom historischen Jesus die Rede, »freilich in einer uns Gegenwärtigen fremdartigen Sprache«²¹). Desgleichen gesteht C. H. Dodd, daß der Autor hier Termini verwendet, »which are obscure to us«²²). Auch W. Nauringt mit der Dunkelheit der umstrittenen Stelle²³). Desgleichen nennt E. Haenchen 1 Joh 5, 6–8 einen Text, der seit langem besondere Schwierigkeit bereitet hat²⁴). Trotzdem ist die Aussage über Blut und Wasser in 1 Joh nicht so knapp wie in Joh 19, 34b. Die Terminologie »gekommen durch« oder »gekommen in«, »nicht nur im Wasser, sondern auch im Blut« scheint in eine bestimmte Richtung zu weisen, so daß man erwarten kann, dem Geheimnis der »dunklen Stelle« auf die Spur zu kommen und damit eventuell auch den Sinn von Joh 19, 34b aufzuhellen. Allerdings sei nicht verschwiegen, daß manche Exegeten den umgekehrten Weg gehen, also 1 Joh 5, 6 von Joh 19, 34b her zu erklären versuchen, und daß schließlich andere jeden Zusammenhang zwischen den beiden Stellen leugnen und die Berechtigung bestreiten, Blut und Wasser im Evangelium durch Wasser und Blut in 1 Joh zu erklären oder umgekehrt. Doch werden sicher alle diejenigen Exegeten, die für das Evangelium und für 1 Joh oder für die sekundären Stellen des Evangeliums und für 1 Joh den gleichen Verfasser oder wenigstens Verfasser aus der gleichen »Schule« annehmen, zugeben, daß die gleichen Termini hier und dort den gleichen Inhalt zumindest haben können und daß man daher wenigstens versuchsweise berechtigt ist, die Bedeutung von Blut und Wasser in 1 Joh auch in Joh 19, 34 einzusetzen. Wenn sich dann das gewonnene Resultat durch weitere Beobachtungen bestätigen läßt, wird man es als richtig anerkennen dürfen, ja müssen.

¹¹) A. a. O. (wie Anm. 1), 499.

¹²) *The New Testament Doctrine of Baptism*, London 1957 (= 3. Nachdruck von 1948), 88 ff.

¹³) *Das Evangelium nach Johannes* (NTD 4), Göttingen 1955 (1951 = 1. Neubearbeitung von Strathmann), 252.

¹⁴) *Die Taufe – ein Sakrament?* Ein exegetischer Beitrag zum Gespräch über die kirchliche Taufe, Zollikon-Zürich 1951, 395 ff.

¹⁵) A. a. O. (wie Anm. 4), 375–384.

¹⁶) *The Gospel according to St. John*, London 1954, 160 f.

¹⁷) *Die Erhöhung und Verherrlichung Jesu im Johannesevangelium* (Ntl Abh. 21), Münster i. W. 1960, 165–173.

¹⁸) *Neuere Literatur zu den Johannesbriefen*, in: Die Bibel und wir. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen 1968, 274. Der Aufsatz erschien das erste Mal in ThRu 26, 1960, 1–43. 267–291.

¹⁹) *Die Katholischen Briefe* (Die Heilige Schrift des NT IX), Bonn 1932, 173.

²⁰) *Zum Verständnis des Gottesdienstes bei Paulus*, in: Das Ende des Gesetzes/Paulusstudien = Gesammelte Aufsätze I (Beiträge zur ev. Theol. 16), München 1958 (1952), 128.

²¹) *Die Kirchenbriefe* (NTD 10), Göttingen 1954, 149.

²²) *The Johannine Epistles* (The Moffatt NT Commentary), London 1961 (= 1946), 128.

²³) *Die Tradition und der Charakter des ersten Johannesbriefes* (Wissenschaftl. Untersuchungen z. NT 3), Tübingen 1957, 147 ff.

²⁴) A. a. O. (wie Anm. 18), 281.

I. Die Bedeutung von Wasser und Blut in 1 Joh 5, 6

Der Text lautet: »Dieser« – nämlich Jesus, der Sohn Gottes (V. 5) – »ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut (ὁ ἐλθὼν δι' ὕδατος καὶ αἵματος)²⁵, Jesus Christus; nicht im Wasser (ἐν τῷ ὕδατι) allein, sondern im Wasser und im Blut (ἐν τῷ ὕδατι καὶ ἐν τῷ αἵματι); und der Geist ist es, der (es) bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit.«

1.

Aus der Formulierung in V. 6b (»nicht nur im Wasser« usw.) geht klar hervor, daß hier eine Lehre zurückgewiesen wird, die das »Gekommensein« des Gottessohnes »im Blute« leugnet und nur ein »Gekommensein im Wasser« behauptet²⁶. Auch darin besteht heute weithin Einigkeit, daß der Aorist des Partizips »gekommen« (ἐλθὼν) auf ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit hinweist²⁷. Die meisten Kommentare erklären nun, daß damit die Taufe Jesu im Jordan (»gekommen durch Wasser«) und der Kreuzestod Jesu (»gekommen durch Blut«) gemeint seien²⁸ und daß sich die Polemik des V. 6 gegen Leute richte, die zwar der Taufe Jesu im Jordan eine Heilsbedeutung zusprachen, nicht aber dem Tod am Kreuze. Manche Exegeten meinen sogar, daß hier speziell die Irrlehre des Kerinth bekämpft werde, der nach dem Zeugnis des Irenäus (*Haereses* I 26, 1) gelehrt hat, der himmlische Christus habe sich erst bei der Taufe im Jordan mit dem Menschen Jesus verbunden und sich vor dem Leiden wieder von ihm getrennt, so daß nicht der himmlische Christus gelitten habe und von den Toten auferweckt worden sei, sondern nur der Mensch Jesus, und daß somit der Kreuzestod ohne jede Heilsbedeutung sei²⁹. Andere Exegeten, die 1 Joh 5, 6 ebenfalls auf die Jordantaufe und den Kreuzestod deuten, sind in der Bestimmung der Gegner vorsichtiger und meinen, daß der Verfasser von 1 Joh Leute bekämpft, die in wichtigen Punkten mit den Anhängern des Kerinth oder mit den Doketen der Ignatiusbriefe überein-

²⁵) Die von diesem Text abweichenden Lesearten können keinen Anspruch auf Ursprünglichkeit oder auch bloß Wahrscheinlichkeit erheben, siehe z. B. E. Schweizer, a. a. O., 375 Anm. 12; R. Schnackenburg, *Die Johannesbriefe* (Herders Theol. Kommentar z. NT XIII 3), Freiburg i. Br. 21963 (31965), 260 mit Anm. 3; W. Nauck, a. a. O., 147 Anm. 1; R. Bultmann, *Die Johannesbriefe* (Meyers krit.-exeget. Komm. über das NT, 14. Abt., 7. Aufl.), Göttingen 1967, 82 Anm. 2.

²⁶) Der Präpositionswechsel (διὰ in V. 6a, ἐν in V. 6b) ist nach Auskunft einschlägiger Kommentare ohne Bedeutung. Siehe z. B. Bultmann, a. a. O., 82 Anm. 1 mit Hinweis auf Blass-Debrunner § 298, 4; Schnackenburg, *Johannesbriefe*, 259 (»der Wechsel in der Präposition dürfte nur stilistische Variation sein«); Dodd, *Johannine Epistles*, der S. 127 beide Präpositionen mit »by« übersetzt; F. Büchsel, *Die Johannesbriefe* (Theol. Handkomm. z. NT XVII), Leipzig 1933, 83.

²⁷) Vgl. z. B. Schnackenburg, *Johannesbriefe*, 257; E. Schweizer, a. a. O. (Anm. 4), 375. 376; W. Nauck, a. a. O., 147; W. Thüsing, a. a. O., 166; B. Weiss, *Kritisch exegetisches Handbuch über die drei Briefe des Apostels Johannes* (Krit. exeget. Kom. über das NT, 14. Abt., 5. Aufl.), Göttingen 1888, 154.

²⁸) So z. B. schon Tertullian, *De baptismo* 16.

²⁹) Auf die Irrlehre des Kerinth beziehen 1 Joh 5, 6 unter anderen W. Vrede, a. a. O., 173; F. Büchsel, *Die Johannesbriefe*, 84; F. Hauck, a. a. O., 149, der aber den Namen des Kerinth in Klammern setzt; nach Bultmann, a. a. O., 44 Anm. 1, kann man an Anhänger des Kerinth denken, aber auch an die Doketen der Ignatiusbriefe. W. Nauck, a. a. O., 150 Anm. 4, meint, daß »wohl mit Recht immer wieder auf den Bericht des Irenäus über die Häresie des Kerinth« hingewiesen wird. Auch W. F. Flemington, a. a. O., 88, ist der Ansicht, daß in 1 Joh 5, 6 die Irrlehre des Kerinth gut getroffen wird.

stimmen, ohne mit ihnen identisch zu sein bzw. sein zu müssen³⁰). Doch sind trotz der Unterschiede in der näheren Bestimmung der christologischen Gegner und trotz der unterschiedlichen Auffassung über die Tendenz der Stelle die meisten Exegeten – wie bereits gesagt – mehr oder weniger überzeugt, daß die Ausdrücke »gekommen im Wasser« und »gekommen im Blut« ausschließlich oder wenigstens in erster Linie von der Taufe Jesu im Jordan und vom Kreuzestod als Heilsereignissen oder als Anfang und Ende des messianischen Wirkens Jesu zu verstehen seien. Außer den bereits in den beiden vorhergehenden Anmerkungen aufgezählten Namen seien unter anderen noch folgende genannt: B. Weiss, der Polemik gegen die Lehre Kerinths annimmt und als weitere Vertreter dieser Meinung auch Schleiermacher, Neander, Düsterdieck, Ebrard, Huther, Haupt und Westcott nennt³¹); H. J. Holtzmann, der Polemik gegen die doketische Gnosis annimmt, aber bei diesem sensus historicus nicht stehenbleiben will³²); A. Schlatter, der im großen ganzen mit Holtzmann übereinstimmt³³); Th. Haering, der in der Betonung der Taufe im Jordan und des Kreuzestodes als Anfang und Ende des Heilandslebens Jesu eine antidoketische Tendenz sieht³⁴); F. Büchsel, der in der Deutung auf die Jordantaufer und den Kreuzestod Jesu Polemik gegen Kerinth für möglich hält³⁵); C. H. Dodd, der allerdings die übliche, in antidoketischer Tendenz verstandene Deutung auf die Jordantaufer und den Kreuzestod Jesu durch »wenn« einschränkt³⁶). H. Windisch-H. Preisker verstehen nur V. 6a (»gekommen durch«) von der Jordantaufer und dem Kreuzestod Jesu, V. 6b (»gekommen in«) hingegen von den Sakramenten der Taufe und der Eucharistie³⁷). F.-M. Braun weiß zwar, daß er nur eine Hypothese vortragen kann, glaubt sich aber aufgrund der polemischen Note in 1 Joh 5, 6 dennoch zur Annahme berechtigt, daß der Autor von 1 Joh hier in antignostischer Tendenz (gegen Irrlehrer von der Art des Kerinth) von der Jordantaufer und dem Kreuzestode Jesu spricht³⁸). Nach E. G. G. geht es wohl um Polemik gegen eine doketische Form der Gnosis, deren Christologie in der Richtung des Kerinth lag³⁹). E. Haenchen sieht in 1 Joh 5, 6 antignostische Polemik und vermutet – Schnackenburg folgend –, daß hier die Taufe im Jordan und der Kreuzestod Jesu gemeint seien⁴⁰). Auch in Johanneskommentaren – z. B. bei Strathmann (z. Joh 19, 34), J. Bernard (z. Joh 19, 34) und

³⁰) So z. B. E. Schweizer, a. a. O., 376 mit Anm. 20; R. Schnackenburg, *Die Johannesbriefe*, 19–22. 258; Joh. Michl, *Die Katholischen Briefe* (RNT 8/2), Regensburg ²1968 (¹1953), 256. Auch nach der Meinung von H. Braun sind Wasser und Blut antidoketisch von der Jordantaufer und dem Kreuzestod zu verstehen, aber »eine präzise Einordnung« der Doketen des 1 Joh »in eine uns sonst bekannte Gruppe will kaum gelingen«: *Literar-Analyse und theologische Schichtung im ersten Johannesbrief*, in: *Gesammelte Studien zum NT und seiner Umwelt*, Tübingen 1962, 234. 237–240. 241 (Zitat S. 240). Der Aufsatz erschien das erste Mal in ZThK 48, 1951, 262–292.

³¹) A. a. O., 17 f (über die Irrlehre). 153–156.

³²) *Briefe und Offenbarung des Johannes* (Hand-Comm. z. NT IV 2), Tübingen ³1908 (bearbeitet von W. Bauer), 322f. 354–356.

³³) *Erläuterungen zum NT III*, Stuttgart ²1923, 169 f.

³⁴) *Die Johannesbriefe*, Stuttgart 1927, 56 (Kerinth, Doketen). 69–71.

³⁵) *Die Johannesbriefe*, 83 f.

³⁶) A. a. O., 130.

³⁷) *Die Katholischen Briefe* (HNT 15), Tübingen ³1951, 132.

³⁸) *Jean le Théologien III*, Paris 1964, 169; Derselbe, *Les Épîtres de Saint Jean* (La Sainte Bible de Jérusalem), Paris ²1960 (¹1953), 234 Anm. a.

³⁹) *Die Johannesbriefe* (Auslegung ntl Schriften 1), Zürich 1964, 262.

⁴⁰) A. a. O. (wie Anm. 18), 260. 281.

anderen – kann man lesen, daß 1 Joh 5, 6 in antidoketischer Tendenz von der Jordantaufe und dem Kreuzestode Jesu zu verstehen sei.

2.

Obwohl nun die Deutung von 1 Joh 5, 6 auf die Jordantaufe und den Kreuzestod Jesu durch die große Anzahl ihrer Vertreter sich geradezu als *sententia communis* präsentiert, ist sie dennoch samt den verschiedenartigen Begründungen sehr bedenklich und unwahrscheinlich. Ja man wird sie als unmöglich bezeichnen müssen, weil eine Reihe sachlicher und sprachlicher Beobachtungen entschieden gegen sie spricht.

a) Völlig auszuschließen ist die weitverbreitete Anschauung, daß hier gegen die Lehre des Kerinth, wie sie Irenäus (Haereses I 26, 1) überliefert, Stellung genommen wird oder gegen ähnlich gnostisch-doketische Anschauungen, wonach sich der himmlische Christus bei der Jordantaufe mit dem irdischen Jesus vereinigt habe, um ihn dann vor dem Leiden wieder zu verlassen. Für den Autor von 1 Joh ist nämlich Jesus von Anfang an der fleischgewordene Logos oder Gottessohn, nicht erst seit der Taufe im Jordan. Für den Verfasser von 1 Joh kann es keine Zeit und keinen Zeitpunkt im Leben Jesu geben, in dem dieser nicht auch der Sohn Gottes, der vom Himmel herabgekommene Logos gewesen wäre. Er kann also unmöglich sagen wollen, daß der himmlische Christus bei der Jordantaufe auf Jesus herabgekommen sei⁴¹⁾. Wenn sich die Ausdrücke »gekommen durch Wasser« und »nicht nur im Wasser allein« auf die Taufe Jesu im Jordan beziehen sollten, könnten sie auf keinen Fall als Polemik gegen die erwähnten christologischen Anschauungen des Kerinth oder gegen ähnliche gnostisch-doketische Lehren verstanden werden, weil damit die doketische Behauptung anerkannt würde, daß Jesus nicht von Anfang an der fleischgewordene Sohn Gottes gewesen sei, sondern erst bei der Taufe im Jordan mit dem himmlischen Christus vereinigt worden sei. Wenn aber der Inhalt von 1 Joh 5, 6 dennoch antidoketisch sein sollte – wofür sowohl der Zusammenhang als auch andere antidoketische Stellen in 1 Joh sprechen (z. B. 1, 1–4; 2, 22; 4, 2 f; 5, 1. 5) –, dann müßte »gekommen durch Wasser« etwas anderes meinen als die Taufe Jesu im Jordan.

b) Gegen die Deutung von 1 Joh 5, 6 auf die Jordantaufe und den Kreuzestod als Bekämpfung der Christologie des Kerinth oder ähnlicher gnostisch-doketischer Christologien dürfte ferner auch die Terminologie sprechen, durch die das Gekommensein »nicht nur im Wasser, sondern auch im Blute« als zwei gleichartige Ereignisse ausgewiesen werden, wenn nicht gar als ein und dasselbe Geschehen. Zwei gleichartige Ereignisse, das ist so zu verstehen: wenn »gekommen im Wasser« heißen soll, daß sich der himmlische Christus mit Jesus bei der Taufe im Jordan vereinigt hat, dann müßte doch »gekommen im Blute« heißen, daß die gleiche Vereinigung in der Passion noch einmal stattgefunden hat. Da nun ein solches Verständnis ausgeschlossen ist, andererseits jedoch die parallele Terminologie eine zu »gekommen im Wasser« parallele Aussage erfordert – zumindest aber nahelegt –, wird somit auch die Deutung von »gekommen im Wasser« auf die Jordantaufe in Frage gestellt. Wenn der Autor von 1 Joh – wie man oft erklärt – sagen wollte,

⁴¹⁾ Der Einwand Sch n a c k e n b u r g s, Polemik gegen Kerinth sei in 1 Joh 5, 6 nicht anzunehmen, denn »von einer Abhebung des pneumatischen, leidensunfähigen »Christus« (Christus spiritalis) von dem Menschen Jesus verlautet an unserer Stelle nichts« (*Johannesbriefe* 21963, 258), ist richtig, aber viel zu weich und unvollständig. Bei dem Autor von 1 Joh ist diese Unterscheidung nicht nur nicht zu erkennen, sondern auch gar nicht zu erwarten, sie ist für ihn einfach eine Unmöglichkeit.

daß sich der himmlische Christus auch in der Passion nicht von Jesus getrennt hat, wäre dann nicht nach dem vorausgehenden »gekommen im Wasser« das entsprechende antidoketische Korrelat »gelieben im Blute« gewesen anstatt »gekommen im Blute«?

c) Die Richtigkeit der Deutung von 1 Joh 5, 6 auf die Jordantaufe und den Kreuzestod Jesu muß jedoch auch dann bezweifelt werden, wenn man die offensichtliche und allgemein zugegebene Polemik des V. 6b nicht speziell gegen eine doketische Christologie von der Art des Kerinth gerichtet sein läßt, sondern sie mehr allgemein antignostisch versteht wie z. B. Schnackenburg und Joh. Michl⁴²). Die Behauptung, daß das Verbum »kommen« (ἔρχεσθαι) in den johanneischen Schriften das messianische Auftreten Jesu⁴³) oder die Aufgabe Jesu⁴⁴) bezeichne, trifft zwar für eine Anzahl von Stellen zu, aber keineswegs für alle⁴⁵). Darüber hinaus ist zu beachten, daß dieses Kommen oder Gekommensein Jesu kein einziges Mal mehr durch Wasser und Blut oder auch nur durch eines von beiden näher bestimmt wird. Ebenso kann zwar »Blut« im johanneischen Schrifttum gelegentlich den Kreuzestod Jesu bezeichnen (z. B. 1 Joh 1, 7; vgl. Apk 1, 5; 5, 9; 7, 14; 12, 11), aber nicht alle »Blut«-Stellen haben diesen Sinn, und nirgendwo erscheint »im Blute« oder »durch Blut« oder sonst eine Nennung des Blutes als nähere Bestimmung des Kommens oder Gekommenseins des Christus⁴⁶). Für »im Wasser« gilt das gleiche wie für »im Blute«, wobei noch erschwerend hinzukommt, daß »Wasser« im johanneischen Schrifttum nirgends als bildlicher Ausdruck für die Johannestaufe erscheint und daß man überdies nicht ohne weiteres annehmen möchte, daß – angesichts der Gegnerschaft in Messianicis und Taufe zwischen Täufergemeinde und Jesusgemeinde – die Johannestaufe mit dem gleichen bildlichen Ausdruck bezeichnet wird wie die christliche⁴⁷).

α) Es gibt im ganzen johanneischen Schrifttum nur noch zwei Stellen, die ebenfalls von Jesu Christi »Kommen in (ἐν)« oder »Gekommensein in (ἐν)« sprechen. 1 Joh 4, 2 heißt es: »Daran erkennt ihr den Geist Gottes: jeder Geist, der bekennt

⁴²) Nach der Meinung von Schnackenburg (*Die Johannesbriefe*, 257–260) geht es hier nicht darum, daß Jesus Christus wirklicher Mensch war, sondern daß er Sohn Gottes war und Erlöser im Vollsinn. Jesus wird bei der Taufe als Messias kundgemacht und als der Geistinhaber im Vollsinn erwiesen, während im Kreuzestod die Erlösung im eigentlichen Sinn geschieht. »Vielleicht sahen die Häretiker in der Taufe Jesu den Quellort seines Geistbesitzes, um dann entsprechend auch ihrer eigenen Taufe eine ähnliche Bedeutung beizumessen« (S. 258). »Gegenüber solchem Pneumatikertum würde unsere Stelle die geschichtliche Erlösungstat Jesu betonen« (S. 258). Nach Michl (RNT 8/2, ²1968, 243) bezeichnen Taufe und Kreuzestod Anfang und Ende des messianischen Wirkens Jesu, den Beginn der Erfüllung des vom Vater erhaltenen Sendungsauftrages (was auch die Irrlehrer zugeben) und dessen Vollendung im Heilstod (was die Irrlehrer leugnen).

⁴³) Vgl. z. B. H. J. Holtzmann, a. a. O., 355, der sagt, die Deutung von ἐλθὼν auf das messianische Auftreten Jesu sei die übliche.

⁴⁴) So z. B. Joh. Michl 243.

⁴⁵) »Kommen« (ἔρχεσθαι) kann neben dem messianischen Auftreten z. B. auch folgendes bezeichnen: die geistige Wiederkehr des verherrlichten Jesus – bzw. das Kommen des verherrlichten Jesus und des Vaters – zu den Jüngern: Joh 14, 3. 18. 23. 28; das Erscheinen des Auferstandenen: Joh 20, 19. 26; das Kommen zur Parusie: Joh 21, 22. 23; die Herkunft (in Verbindung mit den entsprechenden Präpositionen): Joh 3, 31; 7, 27. 41. 42; 8, 14. 22.

⁴⁶) Der Hinweis auf Ignatius, Smyrn 6, 1 (»nicht glauben an das Blut Christi«) beweist nichts (gegen E. Schweizer, *Das joh. Herrenmahl*, 376), weil bei Ignatius eben nicht von »gekommen im Blute« die Rede ist.

⁴⁷) Freilich kann man darauf erwidern, daß der Autor von 1 Joh sich der Terminologie der Gegner bediene, die unter »Wasser« auch die Johannestaufe verstehen konnten. Daß hier die Terminologie der Gegner aufgegriffen ist, trifft zu, was jedoch die Gegner mit »gekommen im Wasser« meinten, wird die weitere Untersuchung zeigen.

Jesus Christus (als) im Fleische gekommen (ὁμολογεῖ Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα), ist aus Gott; ⁴⁸⁾und jeder Geist, der nicht bekennt⁴⁸⁾ Jesus (τὸν Ἰησοῦν), ist nicht aus Gott.« Die andere Stelle ist 2 Joh 7: »Denn viele Verführer (πλάνοι) sind ausgegangen in die Welt, die nicht bekennen Jesus Christus (als) im Fleische kommend (οἱ μὴ ὁμολογοῦντες Ἰησοῦν Χριστὸν ἐρχόμενον ἐν σαρκί).« Beide Stellen besagen sachlich das gleiche⁴⁹⁾, nämlich: Jesus Christus war ein wirklicher Mensch. Der himmlische Christus ist nicht, wie die Doketen sagen, in einem Scheinleib in diese Welt eingetreten, sondern als »Fleisch«, d. h. als wahrer Mensch mit einem wirklichen menschlichen Leib.

Trotz der nicht unberechtigten Bedenken S c h n a c k e n b u r g s (*Johannesbriefe* 220 f) wird man nicht ausschließen können, daß »Christus« beide Male als Prädikatsakkusativ verstanden werden kann, also: »Jeder Geist, der Jesus als (den) im Fleische gekommenen Christus bekennt . . .«. Auf das Fehlen der Artikel wird man doch wohl nicht zuviel Gewicht legen dürfen. Aus 1 Joh 2, 22; 5, 1. 5 geht jedenfalls hervor, daß der Autor von 1 Joh es mit Leuten zu tun hat, die bestreiten, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist. Es werden wohl dieselben Gegner sein, die bereits im Evangelium die göttliche Herkunft Jesu bestreiten mit dem Hinweis auf seine bloß menschliche Herkunft (z. B. 6, 41 f). Ob diese Gegner im Evangelium und in 1 Joh bloß Juden oder ob sie (jüdische) Doketen sind, mag hier dahingestellt bleiben. Wenn es Doketen sein sollten, würde sich der Autor von 1 Joh wohl gegen zwei verschiedene Gruppen von Doketen wenden: die einen bestreiten das Christussein und die Göttlichkeit Jesu, weil er bloß ein Mensch ist, während der Christus nach doketischer Vorstellung himmlischer Herkunft sein muß; die anderen dagegen halten Jesus für den Christus und den Sohn Gottes und bestreiten sein Menschsein, weil der Erlöser nach doketischer Dogmatik nur zum Schein, nicht aber wirklich Mensch sein kann⁵⁰⁾. Manche Exegeten meinen, der Autor von 1 Joh habe immer ein und dieselbe Gruppe von Doketen als Gegner vor sich, denen gegenüber die ursprünglich rein christologische Aussage »Jesus ist der Christus« jetzt den antidoketischen Sinn hätte: der Mensch Jesus und der himmlische Christus sind identisch, sind ein und dieselbe Person. Wie immer diese Dinge auch sein mögen, das prädikative Verständnis von »Christus« in 1 Joh 4, 2 und 2 Joh 7 scheint in jedem Falle gut am Platze zu sein.

S c h n a c k e n b u r g meint zwar⁵¹⁾, es sei »nicht wahrscheinlich«, daß sich σὰρξ gegen die Annahme eines Scheinleibes . . . richte«, sondern »Fleisch« sei Ausdruck der soteriologischen Bedeutung der Menschwerdung: das Gekommensein im Fleische befähige den Logos, »den blutigen Opfertod auf sich zu nehmen und so der Welt das Leben zu geben (6, 51)«. Mit dieser Auslegung aber dürfte Schnackenburg den Schatten, den der Gegenstand wirft, für den Gegenstand selbst gehalten haben. Die Doketen haben die Leiblichkeit und das Menschsein des Christus nicht deshalb bestritten, weil ihnen etwa der Kreuzestod an sich anstößig gewesen wäre oder weil sie etwa die Eucharistie an sich abgelehnt hätten, sondern gerade umgekehrt: das Leiden und Sterben des Gottessohnes, seine leibliche Auferstehung als auch die Behauptung, daß die Eucharistie sein Leib und sein Blut ist, werden deshalb bestritten, weil das alles die Leiblichkeit, Leidensfähigkeit und

⁴⁸⁾ Andere Lesart: der zunichte macht. Siehe dazu S c h n a c k e n b u r g, *Die Johannesbriefe*, 222; B u l t m a n n, a. a. O., 67. Sachlich besteht zwischen den beiden Lesearten kein Unterschied.

⁴⁹⁾ So z. B. S c h n a c k e n b u r g, *Die Johannesbriefe*, 313; B u l t m a n n, a. a. O., 107; J o h. M i c h l, a. a. O., 263, der 2 Joh 7 übersetzt: »... daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist« (S. 262).

⁵⁰⁾ In welchem Maße das (ursprüngliche) Johannesevangelium selber – wenn auch ungewollt – an der Entstehung der Vorstellung beteiligt ist, daß Jesus nur der Christus, der Sohn Gottes, nicht aber auch Mensch sei, bzw. inwieweit es dieser Anschauung Vorschub leistete, läßt sich nicht genau ausmachen. Siehe dazu meine Untersuchung »*Die Fleischwerdung des Logos im Johannesevangelium*«, die 1970 in der Zeitschrift »Novum Testamentum« erscheint.

⁵¹⁾ *Die Johannesbriefe*, 221.

Sterblichkeit – kurz das wahre Menschsein – des Christus voraussetzt. Diese Voraussetzung ist jedoch nach gnostisch-doketischer Anschauung nicht erfüllt, ja sie ist schlechthin unerfüllbar. Denn der Erlöser gehört zur himmlischen Welt, zur Lichtwelt, der Leib jedoch ist eine Schöpfung der widergöttlichen Mächte, beide – Göttliches (= Himmlisches) und Widergöttliches (= Irdisches) – stehen zueinander in unüberbrückbarem Gegensatz. Daher konnte der Logos, der Erlöser, gar nicht Fleisch werden oder im Fleische kommen (= Mensch sein). Er umgab sich vielmehr bloß mit einem Scheinleib, um von den dunklen, widergöttlichen Mächten, die über diese Welt und die Menschen herrschen, nicht erkannt zu werden und von ihnen unbehelligt zu bleiben, um so seine Erlöseraufgabe an den Menschen ausführen zu können⁵²).

Schnackenburg begründet sein soteriologisches Verständnis der Inkarnationsformel in 1 Joh 4, 2 damit, daß das Thema der Sendung des Gottessohnes zur Erlösung von den Sünden »auch 1 Joh durchzieht (2, 2; 3, 5. 8; 4, 10. 14)«. So richtig das ist, muß dennoch beachtet werden, daß an diesen soteriologischen Stellen nie von der *sarx* des Christus die Rede ist. Als dominierendes Thema des 1 Joh erweist sich sowohl durch die Vielzahl als auch durch das Gewicht der Stellen die antidoketisch bestimmte Lehre, daß der Christus im Fleische (= als Mensch) in diese Welt gekommen ist und daß Jesus dieser fleischgewordene Christus ist. Die Inkarnationsaussage hat ohne Zweifel auch eine soteriologische Bedeutung, aber die Betonung, daß Christus als wahrer Mensch in diese Welt gekommen ist, hat im johanneischen Schrifttum und auch bei Ignatius von Antiochien und anderen frühchristlichen Schriftstellern ihren Ausgangs- und Zielpunkt in der gnostisch-doketischen Lehre, daß der Christus, der Sohn Gottes, nur scheinbar, nicht wirklich Mensch geworden ist, weil er als himmlisches, göttliches Wesen gar nicht Fleisch werden konnte⁵³).

»Kommen« (ἔρχεσθαι) bezeichnet also in 1 Joh 4, 2 das Erscheinen des Erlösers, des Christus, des Gottessohnes, in dieser Welt⁵⁴). Es wird näher bestimmt als ein Kommen bzw. Gekommensein »im Fleische« (ἐν σαρκί), womit unmißverständlich ausgedrückt wird, daß Christus als wahrer Mensch mit einem wirklichen menschlichen Leib in dieser Welt erschienen ist.

β) Da nun außer 1 Joh 4, 2 und 2 Joh 7 im ganzen johanneischen Schrifttum nur noch 1 Joh 5, 6b das Gekommensein (ἔλθῶν) Jesu Christi durch »in« (ἐν) näher bestimmt wird, liegt es nahe, diese Stelle – wenigstens versuchsweise – ebenfalls vom Erscheinen des Christus in der Menschenwelt zu verstehen. Dieses Verständnis empfiehlt sich um so mehr, als nach antiker und jüdischer Anschauung das Blut der Stoff ist, aus dem der Mensch entsteht. J. H. W a s z i n k, der über die antike Anschauung informiert, sagt, man muß »gekommen im Blute« ebenso wie »aus Blut geboren« (Joh 1, 13) von der antiken Vorstellung her verstehen, »wo-

⁵²) In Einzelheiten gibt es da natürlich Variationen, die I r e n ä u s einmal so zusammenfaßt: »Keiner der Häretiker lehrt aber, daß das Wort Fleisch geworden ist. Durchforscht man nämlich alle ihre Lehrsätze, so wird man finden, daß das Wort Gottes und der Christus von oben als unkörperlich und leidensunfähig von ihnen allen dargestellt wird. Die einen nämlich meinen, er habe sich offenbart, indem er gleichsam die menschliche Gestalt annahm, aber keineswegs geboren oder Fleisch wurde, andere wieder sagen, er habe auch nicht einmal die Gestalt eines Menschen angenommen, sondern sei in Gestalt der Taube auf den aus Maria geborenen Jesus herabgestiegen« (*Haereses* III, 11, 3). Deutsche Übersetzung von E. K l e b b a, *Des heiligen Irenäus ausgewählte Schriften*, 1. Band (BKV²), Kempten-München 1912, 239. – Zu den Variationen in einzelnen Punkten des gnostischen Erlösungsdramas siehe z. B. auch H. J o n a s, *Gnosis und spätantiker Geist* I, Göttingen ³1964, 94 ff.

⁵³) Als antidoketische Aussage über das wirkliche Menschsein des Christus verstehen 1 Joh 4, 2 z. B. auch H. B r a u n, a. a. O., 233–236. 238–240; E. H a e n c h e n, a. a. O., 274; R. B u l t m a n n, a. a. O., 67; W. N a u c k, a. a. O., 124; F. H a u c k, a. a. O., 140; E. G a u g l e r, a. a. O., 203; F. B ü c h s e l, *Die Johannesbriefe*, 64. Gegen das antidoketische Verständnis z. B. B. W e i s s, a. a. O., 126 Anm.

⁵⁴) Diese Bedeutung von »kommen« legt sich nicht nur sachlich nahe, sondern kann auch durch eine Grabinschrift aus dem 2. Jh. n. Chr. (?) belegt werden, wo »wieder geboren werden« (eines Verstorbenen) und »wieder kommen« (πάλιν ἐλθεῖν) Parallelausdrücke sind: siehe G. P f o h l, *Griechische Inschriften*, München o. J. [1966], 22 (zu Inschrift 15) = W. P e e k, *Griechische Versinschriften* I, Berlin 1955, Nr. 1133. Vgl. ferner auch »in die Welt kommen« bei B i l l e r b e c k II 358 und A. S c h l a t t e r, *Der Evangelist Johannes*, Stuttgart ²1948 (¹1930), 15. Siehe auch Joh 1, 9 und die Kommentare z. St.

nach das Menstrualblut den Stoff darstellt, aus dem der Embryo gebildet wird«⁵⁵). Für die jüdische Anschauung sei Weisheit 7, 1 f zitiert: »Auch ich bin ein sterblicher (Mensch) gleich allen . . ., und im Mutterleib ward ich gebildet als Fleisch *in der Zeit von zehn Monaten, geronnen im Blut (ἐν αἵματι) aus dem Samen des Mannes . . .«⁵⁶). Ebenso werden in Joh 1, 13 die Menschen ihrer bloß irdischen, natürlichen (= menschlichen) Herkunft nach »aus Blut« (ἐξ αἱμάτων) Geborene (oder Gezeugte) genannt im Unterschied zu den aus Gott Gezeugten.

»Gekommen durch (διὰ) Blut« oder »im (ἐν) Blute« heißt also, der Christus ist als Inkarnierter gekommen, er ist wirklich Mensch. Er hat einen wirklichen menschlichen Leib, der wie jeder andere Menschenleib im Mutterschoß aus Blut gebildet worden ist. Die Doketen wollen das jedoch nicht wahrhaben, ja sie können es nicht wahrhaben, wie bereits oben gesagt worden ist. In den apokryphen Petrusakten (Acta Vercellenses), die zwar erst um 180 entstanden sind, aber viele alte – darunter auch doketische – Traditionen enthalten⁵⁷), steht folgender Ausspruch eines Propheten: »Er (= Christus) ist nicht aus der Gebärmutter eines Weibes geboren, sondern von einem himmlischen Orte herabgestiegen« (Kap. 24)⁵⁸). Und in Kap. 20 heißt es: Christus erschien auf Erden »im Bilde eines Menschen« (in . . . effigie hominis)⁵⁹). Das valentinianische »Evangelium nach Philippus« – geschrieben um 150, aber ebenfalls auf älteren Traditionen fußend – sucht im Spruch 17 die Fleischwerdung des Christus aus Maria mit folgender Argumentation ad absurdum zu führen: »Einige sagten: »Maria ist schwanger geworden vom Heiligen Geiste«. Sie irren sich (πλανᾶσθαι). Was soll man (dagegen) sagen? Man weiß nicht, wann jemals eine Frau von einer Frau⁶⁰) schwanger geworden wäre! . . . Und der Herr [hätte] nicht gesagt: »Mein [Vater, der du bist] im Himmel«, wenn [er] nicht (εἰ μὴ τι) (noch) einen [anderen] Vater gehabt hätte: sondern er hätte einfach (ἀπλῶς) gesagt: »Mein Vater.«⁶¹) Daß Christus nicht geboren wurde, daß er unkörperlich war und fälschlich für einen Menschen gehalten wurde, sagen z. B. auch Saturninus⁶²) und Marcion (etwa 85 -etwa 160)⁶³). Das gleiche sagen auch die Doketen, gegen die Ignatius von Antiochien, ein Zeitgenosse des Autors von 1 Joh, schreibt. Gegenüber ihrer doketischen Christologie betont Ignatius immer wieder, daß Jesus Christus »wirklich (ἀληθῶς) geboren wurde« (z. B. Trall 9, 1; Smyrn 1, 1; Eph 18, 2; Magn 11), daß er »als Leibesfrucht von Maria getragen wurde« (ἐκνοσορήθη ὑπὸ Μαρίας; Eph 18, 2), daß er »fleischlich und pneumatisch« (σαρκινός τε πνευματικός; Eph 7, 2) und »im Fleische erschienener Gott« (ἐν σαρκὶ γινόμενος θεός; Eph 7, 2) ist, daß »Gott als Mensch (ἄνθρωπινος) er-

⁵⁵) Artikel »Blut«, in: RAC II (Stuttgart 1954), 470 f.

⁵⁶) Übersetzung von J. Fischer, *Das Buch der Weisheit* (Echterbibel), Würzburg 1954, 22.

⁵⁷) Nach W. Schneemelcher, in: E. Hennecke-W. Schneemelcher, *Ntl Apokryphen II*, Tübingen 1964, 186. 187.

⁵⁸) Ebda., 211.

⁵⁹) Ebda., 207. Lateinischer Text nach der Ausgabe von R. A. Lipsius, *Acta Apostolorum Apocrypha* I, Darmstadt 1959 (= Nachdruck von 1891 Leipzig), 67, 8.

⁶⁰) Der Heilige Geist wird von den Valentinianern gleichgesetzt mit der Achamoth, die weiblich ist.

⁶¹) Übersetzung von H.-M. Schenke, *Das Evangelium nach Philippus*, in: ThLZ 84, 1959, Sp. 7 f. Vgl. auch Spruch 82, Sp. 17.

⁶²) Irenäus, *Haereses* I 24, 2. Nach Hilgenfeld (*Ketzergeschichte*, 194 f) wird man das Auftreten des Saturninus nicht vor die Zeit des Kaisers Trajan (98–117) setzen dürfen, vielmehr trat er erst unter Hadrian (117–138) auf.

⁶³) Siehe A. v. Harnack, *Marcion*, Darmstadt 1960 (= Nachdruck von 1924 Leipzig), Beilage V, Antithese 22, S. 286*; vgl. auch Beilage VI, S. 359* f.

schien« (Eph 19, 3), daß er »vollkommener Mensch geworden ist« (τελείου ἀνθρώπου γενομένου: Smyrn 4, 2).

Man wird also nicht bezweifeln können, daß »gekommen durch Blut« oder »im Blute« in 1 Joh 5, 6 sachlich das gleiche bedeutet – oder wenigstens bedeuten kann – wie »gekommen im Fleische« (1 Joh 4, 2) oder wie »der Logos ist Fleisch geworden« (Joh 1, 14). Alle diese Aussagen sind gegen die Doketen gerichtet, die das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit des vom Himmel herabgekommenen Christus leugneten. Diese Formulierungen konnten in der damaligen Situation nicht mißverstanden werden, sie waren sowohl für die Gemeinde als auch für die Doketen eindeutig klar⁶⁴⁾ und konnten in ihrem z. T. kaum noch überbietbaren Realismus von den Doketen auch nicht mehr umgedeutet werden; man konnte sie von doketischer Seite nur mehr ablehnen und ihre Richtigkeit bestreiten, und das ist auch in ausgiebiger Weise geschehen.

γ) Wenn also »gekommen durch Blut« antidoketisch ist und bedeutet, daß Jesus Christus auf dem gleichen Wege wie jeder andere Mensch in diese Welt eingetreten ist und daher wahrer Mensch mit einem wirklichen menschlichen Leib ist, dann kann »gekommen durch Wasser« oder »im Wasser« nur Ausdruck dafür sein, wie die Doketen den Eintritt des Erlösers in die Menschenwelt erklärt haben, nämlich: der vom Himmel herabgekommene Christus ist nur scheinbar auf dem gleichen Wege wie die Menschen in diese Welt eingetreten; in Wirklichkeit war er jedoch kein Mensch, denn sein Leib ist nicht durch den gleichen Vorgang entstanden wie der normale menschliche Leib, sondern nur aus Wasser allein gebildet worden, ohne Blut⁶⁵⁾; der Leib des Christus ist daher nur ein Scheinleib.

Für dieses Verständnis von »gekommen im Wasser« spricht auch die Lehre der Mandäer, wonach Anosch-Uthra (= der Erlöser) nicht einen menschlichen Leib hatte, sondern nur einen Leib aus Wasser⁶⁶⁾. Rechter Ginza, 1. Buch 200, heißt es⁶⁷⁾: »Vielmehr Enōs-Uthra kommt und begibt sich nach Jerusalem mit einem Gewande von Wasserwolken bekleidet. In körperlicher Gestalt schreitet er, doch er ist mit keinem körperlichen Gewande bekleidet. Glut und Wut ist an ihm nicht.« Ähnlich auch in der Parallele⁶⁸⁾ Rechter Ginza, 2. Buch, 1. Stück 135⁶⁹⁾: Das Gewand des Anosch-Uthra »ist ein Gewand von Wasserwolken und verhüllt seinen Glanz⁷⁰⁾. Sein Gewand ist kein körperliches, und Glut und Wut ist an ihm nicht«. Ganz anders verhält es sich mit der Erscheinung und dem »Gewand« der Lügen-

⁶⁴⁾ Das gilt vor allem für 1 Joh 5, 6, wo man mit gutem Grunde annehmen darf, daß die Terminologie der Doketen verwendet ist. So z. B. auch C. H. D o d d, a. a. O., 130; E. S c h w e i z e r, a. a. O., 383.

⁶⁵⁾ Nach I r e n ä u s lehren manche Valentinianer (*Haereses* III, 11, 3), der Logos sei durch Maria hindurchgegangen wie Wasser durch ein Rohr, also ohne etwas von ihr anzunehmen.

⁶⁶⁾ Bereits F. B ü c h s e l, *Die Johannesbriefe*, 84 hat die mandäischen Texte *Rechter Ginza* 48, 2–4; 29, 32–36 als mögliche Parallelen zu 1 Joh 5, 6 ins Auge gefaßt, ohne freilich diese Möglichkeit näher zu prüfen. Ob Büchsel von Vorgängern abhängig ist, weiß ich nicht. – Wenn auch die Sammlungen der mandäischen Literatur erst nach dem Einbruch des Islams (7./8. Jh.) in Babylonien zusammengestellt worden sind, ist das darin enthaltene Traditionsgut z. T. uralte; die Seelen-, Urmensch- und Erlöserlehre geht in ihren zentralen Motiven auf die frühsyrische Gnosis des Westens zurück und ist vorchristlich: K. R u d o l p h, *Die Mandäer I* (FRLANT NF 56), Göttingen 1960, 23–28. 101–103. 141–169 bzw. 176. 252 f u. ö.

⁶⁷⁾ M. L i d z b a r s k i, *Ginzā. Der Schatz oder das Große Buch der Mandäer*, Göttingen-Leipzig 1925, 29, 32–36.

⁶⁸⁾ Siehe dazu L i d z b a r s k i, a. a. O., 3.

⁶⁹⁾ Ebd. 48, 2–4.

⁷⁰⁾ Das eigentliche Gewand (= Gestalt) der Uthras im Himmel ist »von Glanz und Licht«: *Rechter Ginza*, 1. Buch 65 (= L i d z b a r s k i 13, 11 ff) u. ö.

propheten, die sich als Gesandte des Lichtes ausgeben: Rechter Ginza, 1. Buch 169⁷¹): »Die Lügenpropheten »treten von den Engeln der Mangelhaftigkeit in die Gebärmutter der Frauen ein, die mit ihnen schwanger werden und sie mit Blut und Menstruation gebären⁷²). . . . Sie nennen sich Gott und werfen sich zu »Gesandten« auf. Sie ziehen einen Körper an und nehmen die Gestalt von Männern an.« Auch vom falschen Christus der Christen, dem Nbū-Christus, dem Verführer, der sich zu Unrecht für Anosch ausgibt, heißt es Rechter Ginza, 2. Buch, 1. Stück 146⁷³): »Auf neun Monate tritt Nbū-Christus in den Bauch seiner Mutter, der Jungfrau, ein und hält sich da verborgen. Als dann tritt er als Körper, Blut und Menstrualfluß heraus. Auf ihrem Schoße wächst er heran und saugt Milch.« Vgl. auch 2. Buch, 1. Stück 156⁷⁴): ». . . Christus, den Lügner, den Sohn eines Weibes . . .«. Es dürfte doch einleuchtend sein, daß »gekommen durch Wasser« oder »im Wasser« sachlich das gleiche bedeutet wie das Kommen des Anosch-Uthra in einem Gewande (= Leibe) von Wasserwolken. Besonders beachtenswert ist die Parallelität zwischen den mandäischen Texten und 1 Joh 5, 6 auch darin, daß der Anosch-Uthra nicht »im Blute« kommt, nicht durch die Gebärmutter eines Weibes, nicht im »körperlichen Gewande« – das trifft nur für die Lügenpropheten (= Pseudo-Erlöser) zu. Das Feuerkleid, das nur die Lügenpropheten haben, nicht aber Anosch-Uthra, dürfte sich schon rein literarisch als spätere, aus der Polemik gegen die persische Religion entstandene Tradition erweisen lassen. Die Doketen des 1 Joh und die Mandäer – wahrscheinlich auch noch andere gnostische Gruppen – scheinen also vom Eintritt des Erlösers in die Welt die gleiche oder wenigstens eine ähnliche Vorstellung zu haben⁷⁵).

Wie es scheint, muß hier auch eine Stelle aus den Thomasakten beachtet werden, wo Kap. 165 Judas (= Thomas) auf dem Wege zur Hinrichtung u. a. so betet: »Denn siehe, wie vier (= Soldaten) mich ergriffen haben, da ich aus den vier Elementen geworden bin! Und einer (= ein Soldat) führt mich, da ich ja einem gehöre, zu dem ich weggehe (. . .). Jetzt aber erfahre ich, daß mein Herr, da er ja aus einem war (ἐξ ἑνὸς ἦν), zu dem ich weggehe und der immer unsichtbar bei mir ist, von einem (= Soldaten) durchbohrt wurde (ὅψ' ἑνὸς ἐπλήγη), ich aber, der ich aus vierein bestehe, von vierein durchbohrt werde (πλήσσομαι)⁷⁶.« »Da er ja aus einem war« kann nach dem Zusammenhang und der Entsprechung zu Thomas nur heißen, daß der Herr nur aus einem Element war. Der Relativsatz »zu dem ich weggehe« usw. gehört nicht zu »einem«, sondern zu »er« bzw. »mein Herr«. Dieses Verständnis wird durch den Text anderer Handschriften, die den Relativsatz »zu dem ich weggehe« usw. nicht haben, bestätigt: καὶ τοῦτο νῦν μανθάνω, ὅτι ὁ κύριός μου καὶ θεὸς Ἰησοῦς Χριστὸς ἐξ ἑνὸς ὦν ἐξ ἑνὸς ἐνύγη, ἐγὼ δὲ ἐκ τεσσάρων ὑπάρχων ἐκ τεσσάρων νόσσομαι⁷⁷). Dieses »eine« (Element), aus dem der Herr besteht, wird doch wohl nur das Wasser sein, »durch« das oder »in« dem er als Erlöser in die

⁷¹) Lidzbarski 25, 23–28. Siehe auch den Parallelbericht *Rechter Ginza*, 2. Buch, 1. Stück 107 f = Lidzbarski 43, 29–44, 6.

⁷²) Was bei den Uthras des Lichtes nicht der Fall ist.

⁷³) Lidzbarski, a. a. O., 50, 15–18.

⁷⁴) Ebda. 52, 5 f.

⁷⁵) Vielleicht würde die Entsprechung noch eindrucksvoller in Erscheinung treten, wenn man an Hand des mandäischen Urtextes – der mir nicht zur Verfügung steht – die mandäischen Termini für »kommen«, »eintreten« u.ä. mit »kommen« in 1 Joh 5, 6 vergleichen würde.

⁷⁶) Übersetzung von G. Bornkamm, in: Hennecke-Schneemelcher II 371; griechischer Text nach der Ausgabe von M. Bonnet, in: Acta Apostolorum Apocrypha II 2, Darmstadt 1959 (= ¹1903 Leipzig), 279.

⁷⁷) M. Bonnet, a. a. O., 279.

Welt eingetreten ist⁷⁸⁾, so daß hier ebenfalls das doketische »im Wasser allein, nicht im Blute« zugrunde liegen dürfte. Dafür spricht schließlich auch, daß die Thomasakten die irdische Erscheinung des Erlösers auch an anderen Stellen doketisch erklären (z. B. Kap. 45. 72)⁷⁹⁾.

Die Anschauung der Doketen, daß der Christus nur im Wasser (= in einem Scheinleibe), nicht im Blut (= nicht als wahrer Mensch) gekommen ist, findet vermutlich auch darin ihren Ausdruck, daß sie bei ihren Eucharistiefiern keinen Wein verwenden, sondern nur Wasser⁸⁰⁾. Sie glauben ja nicht, daß in der Eucharistie das Fleisch und das Blut Jesu Christi genossen wird (vgl. Joh 6, 51b–58; Ignatius, Smyrn 7, 1), und zwar aus dem einzigen Grunde, weil nach ihrer Überzeugung der Christus kein Mensch mit Fleisch und Blut ist, also gar kein Fleisch und kein Blut hat und daher auch nicht sein Fleisch als Speise und sein Blut als Trank geben kann⁸¹⁾.

d) Wenn »gekommen durch Wasser und Blut« eine Aussage über das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit des Gottessohnes Jesus Christus ist und als Bestreitung der doketischen Lehre, daß der Erlöser nur in einem Scheinleibe in diese Welt kam, verstanden werden muß, dann ist das, was der Geist bezeugt (V. 6 c), nichts anderes als die Tatsächlichkeit der Fleischwerdung des Sohnes Gottes. Der Geist bezeugt also das gleiche, wovon im Briefe immer wieder die Rede war: das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit des Erlösers, die Identität des fleischgewordenen Christus mit Jesus. Dieses Zeugnisgeben des Geistes vollzieht sich, wie die meisten Kommentare übereinstimmend sagen, in der Verkündigung und im Zeugnisgeben der Gemeinde.

3.

Ist es eine Anmaßung, die hier vorgetragene Deutung von 1 Joh 5, 6 nun nicht mehr als bloßen Versuch, als Hypothese zu bezeichnen, sondern als die wahrscheinlichste von allen bisher vorgetragenen Erklärungen? Sie ist jedenfalls philologisch bestens begründet, die Bedeutung von ἔρχομαι bzw. ἐλθών, von διά und ἐν ist klar und einwandfrei und bedarf nicht – wie etwa bei der sakramentalen Deutung – komplizierter Erläuterungen und unglaubwürdiger Umbiegungen. Vor allem aber wird die hier vorgetragene Deutung der Terminologie – der Bedeutung von ἔρχεσθαι ἐν sowie von »Blut« und von »Wasser« – viel gerechter als die verschiedenen bisherigen Erklärungsversuche. Sie stimmt ferner mit der Thematik von

⁷⁸⁾ Die Anschauung, daß der Mensch aus vier Elementen besteht, ist der Antike geläufig. Man findet sie im Buddhismus, in der griechischen Welt begegnet sie seit Empedokles (etwa 490–430 v. Chr.) immer wieder, und auch bei Philon, in den Sibyllinischen Orakeln im hermetischen Schrifttum und bei den Kirchenvätern ist sie anzutreffen. Daneben gibt es aber auch Anschauungen, die den Menschen aus zwei, drei oder mehr als vier Elementen zusammengesetzt sein lassen. Siehe A. L u m p e, *Elementum*, in: RAC IV (Stuttgart 1957), 1076–1080. 1086–1089; einiges auch bei E. S c h w e i z e r, a. a. O., 382 Anm. 36.

⁷⁹⁾ Obwohl die Thomasakten erst in der 1. Hälfte des 3. Jh. entstanden sind, enthalten sie dennoch bedeutend ältere Traditionen und bezeugen in ihrer ursprünglichen Form eine doketische Christologie: so G. B o r n k a m m, in: Hennecke-Schneemelcher II 299–308.

⁸⁰⁾ Siehe dazu G. B o r n k a m m (wie Anm. 20), 128, der freilich völlig unzutreffend meint (S. 128 f), daß sich 1 Joh 5, 6 auf die doketische Wasser-Eucharistie beziehe. Belege für die Eucharistiefier mit Wasser findet man bei W. B o u s s e t, *Hauptprobleme der Gnosis*, Göttingen 1907, 305 ff; L. F e n d t, *Gnostische Mysterien*, München 1922, 29 ff; H. L i e t z m a n n, *Messe und Herrenmahl*, Bonn 1926, 238 ff. Die Wasser-Eucharistie braucht jedoch nicht immer in der doketischen Christologie ihren Grund haben, sie kann auch enkratitische Herkunft sein.

⁸¹⁾ Siehe dazu G. R i c h t e r, *Zur Formgeschichte und literarischen Einheit von Joh 6, 31–58*, in: ZNW 60, 1969, 43–46.

1 Joh vollkommen überein und entspricht, wie die gnostisch-doketischen Anschauungen über den Eintritt des Erlösers in die Welt zeigen, völlig der damaligen christologischen Situation in den »johanneischen« und auch anderen Gemeinden.

Anhangsweise muß noch die Frage gestreift werden, ob »gekommen durch Wasser und Blut« nur als Aussage über das Menschsein und die Leiblichkeit Jesu Christi zu verstehen ist oder als Aussage über sein Gottsein (Wasser) und Menschsein, wie z. B. Leo d. Gr. meinte⁸²). Es war ja geläufige antike Anschauung, daß die Götter kein Blut in ihren Adern haben wie die Menschen, sondern nur Wasser oder Blutwasser, das zwar meistens ἕωο heißt, aber gelegentlich auch ὕωο genannt wird⁸³). E. S c h w e i z e r hält es für denkbar, daß diese alte mythische Anschauung hinter 1 Joh 5, 6 steht, wendet aber dann mit Recht ein, daß man dem Evangelisten bzw. dem Autor von 1 Joh solches Denken kaum zutrauen kann⁸⁴). In der Tat liegen solche Gedanken dem Verfasser von 1 Joh völlig fern. Es geht ja in 1 Joh 5, 6 nicht um den Erweis der Göttlichkeit des Christus, die von den Doketen ja nicht bestritten wurde, sondern nur um die Behauptung seines wirklichen Menschseins. Ebenso wollten die Doketen mit »gekommen im Wasser allein« nicht die Göttlichkeit des Christus behaupten, sondern sie wollten damit bestreiten, daß der Christus als wirklicher Mensch mit einem wirklichen menschlichen Leib in diese Welt kam. Entsprechend der antiken und jüdischen Anschauung, nach welcher der Mensch aus Blut und Wasser besteht (siehe unten II 2), ist es nämlich das Naturgegebene, daß der Mensch »durch Blut und Wasser kommt« (= aus Blut und Wasser im Mutterleib gebildet wird und so in die Welt eintritt). Das für das Menschsein entscheidende Element ist das Blut, so daß man einfach vom Geborenwerden aus Blut reden kann. Durch Wasser allein, ohne Blut, kann kein menschlicher Leib bzw. kein wirklicher Mensch entstehen. Wenn die Doketen also bestreiten, daß der Christus durch Blut gekommen ist, leugnen sie damit dessen wirkliches Menschsein und schreiben ihm nur einen Scheinleib zu (τὸ δοκεῖν: Ignatius, Trall 10; Smyrn 2; 4, 2). Die Unterscheidung zwischen »gekommen im Wasser allein« und »gekommen durch Wasser und Blut« dürfte sich für die Doketen vermutlich aus der Notwendigkeit ergeben haben, das durch die christliche Tradition überlieferte und bezeugte menschliche Auftreten Jesu Christi so zu erklären, daß es mit ihrer eigenen Anschauung über den vom Himmel herabgekommenen Erlöser – der nicht Mensch sein konnte⁸⁵) – übereinstimmte. Wahrscheinlich sind die Formulierungen »gekommen durch«, »gekommen in« erst von den Doketen selber ohne Rückgriff auf schon vorhandene Formeln geprägt worden. Noch mehr dürfte das gelten für die Unterscheidung zwischen »gekommen durch Wasser und Blut« (als Bezeichnung für den natürlichen Eintritt des Menschen in die Welt auf dem Wege des Geborenwerdens) und »gekommen im Wasser allein, nicht im Blut« (als Bezeichnung für den Eintritt des himmlischen Erlösers in diese Welt in einem Scheinleib). Der Autor von 1 Joh hat dann diese von den Doketen geprägten Formeln aufgenommen und in seinem Sinne korrigiert.

II. Die Bedeutung von Blut und Wasser in Joh 19, 34 b

Der Text (VV. 34–35): Als die mit dem Crurifragium beauftragten Soldaten sahen, daß Jesus bereits tot war, zerschlugen sie ihm die Gebeine nicht (V. 33), »sondern einer der Soldaten durchbohrte (ἔνυξεν) mit der Lanze seine Seite (πλευράν), und es kam sofort Blut und Wasser heraus.³⁵ Und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und wahr (ἀληθινή) ist sein Zeugnis, und jener weiß, daß er wahr (ἀληθῆ) spricht, damit auch ihr glaubt«.

1.

Wenn Wasser und Blut in 1 Joh 5, 6 real zu verstehen sind als die beiden Elemente, »durch« die oder »in« denen Jesus Christus wie jeder andere Mensch (in die Welt) »kam«, d. h. aus denen er wie jeder andere Mensch im Mutterleib gebildet

⁸²) Epistola XXVIII 5: MPL 54, 775–777.

⁸³) Belege bei E. S c h w e i z e r, a. a. O., 382 f mit Anmerkungen. Doch kann ἕωο auch das Blut der Menschen bezeichnen: siehe W. P e e k, *Griechische Grabgedichte*, Darmstadt 1960, Nr. 452 (S. 264/265), aber vielleicht handelt es sich hier nur um poetische Ausdrucksweise.

⁸⁴) A. a. O., 382 f.

⁸⁵) Siehe oben I 2 c α Kleindruck.

wurde, und wenn die Betonung dieses Gekommenseins ausgesprochen antidoketische Tendenz hat, dann liegt es nahe, Blut und Wasser in Joh 19, 34b ebenfalls so zu verstehen.

Der Einwand, daß die Reihenfolge, in der die beiden Elemente genannt werden, im Evangelium anders ist als in 1 Joh, ist ohne Gewicht. Zweifellos ist das Blut das für das wahre Menschsein entscheidende und bestimmende Element, darum wohl wird es Joh 19, 34b an erster Stelle genannt. Die umgekehrte Reihenfolge in 1 Joh 5, 6 dürfte darin ihren Grund haben, daß der Autor von 1 Joh die doketische Formulierung übernommen hat oder zumindest sich ihr weitgehend angeeignet hat⁸⁶⁾. Für die doketische Auffassung, daß Christus nur zum Schein ein Mensch war und nur einen Scheinleib hatte, ist jedoch das bestimmende Element das Wasser. Vermutlich haben die Doketen im allgemeinen nur vom Kommen des Erlösers »durch Wasser« oder »im Wasser« gesprochen und nur in der Auseinandersetzung mit ihren Gegnern etwa eine Formulierung wie »im Wasser allein, nicht im Blute« verwendet.

Real verstanden sind Blut und Wasser also die beiden Elemente, aus denen der Mensch im Mutterleib gebildet wird, aus denen der Leib des Menschen besteht. Das Herausfließen von Blut und Wasser aus der durchbohrten Seite Jesu ist hiemit ein Beweis, daß er wirklich Mensch war und einen wirklichen menschlichen Leib hatte. Es ist offensichtlich, daß die Feststellung und Beteuerung der Tatsächlichkeit des Herausfließens von Blut und Wasser ausgesprochen antidoketischen Charakter hat. Eine solche spezifisch antidoketische Aussage ist übrigens hier treffend am Platze. Denn durch den Erweis des Menschseins und der Leiblichkeit des Erlösers am Höhepunkt der Passion wird zugleich bewiesen, daß er wirklich gelitten hat und nicht bloß zum Schein, wie die Doketen behaupten, ja von ihrer Christologie her behaupten müssen.

Erfreulicherweise hat schon F. C. Burkitt sowohl 1 Joh 5, 6 als auch Joh 19, 34 ausschließlich antidoketisch gedeutet als Aussagen über das wahre Menschsein Jesu Christi. Seine Begründung ist freilich nicht ganz zutreffend. Er sagt⁸⁷⁾: Nach 1 Joh 5, 6–8 hat der Mensch (living personality) in sich drei Elemente, nämlich Geist, Wasser und Blut. Aus Wasser sind wir geboren (gemeint ist die natürliche Entstehung des Menschen, nicht die Taufe), durch das Blut werden wir in unserem Dasein erhalten, und der Geist oder Atem ist das immaterielle Element, das bei der Geburt in den Menschen eintritt und ihn beim Tode wieder verläßt. Der Geist verließ Jesus, als er starb (Joh 19, 30); übrig blieben Wasser und Blut des menschlichen Leibes Jesu, deren Existenz durch den Lanzenstoß des Soldaten den Zuschauern bewiesen wurde. Diese Auslegung wird von R. H. Strachan mit Zustimmung zitiert und als die einfachste und überzeugendste Erklärung bezeichnet⁸⁸⁾. Auch nach R. A. Edwards stehen beide Stellen in sachlichem Zusammenhang und sind ausschließlich antidoketisch von der Fleischwerdung des Logos, vom wahren Menschsein Jesu Christi zu verstehen⁸⁹⁾.

2.

Von der Väterzeit an bis heute wird immer wieder die Meinung vertreten, das Herausfließen von Blut und Wasser sei als Wunder zu verstehen⁹⁰⁾ und müsse

⁸⁶⁾ Natürlich kann auch das negierte Element zuerst genannt werden wie 1 Joh 5, 6, doch wird in 1 Joh – wie schon mehrmals gesagt – die doketische Reihenfolge der Elemente beibehalten sein und werden nur die Negationen vertauscht sein.

⁸⁷⁾ A. a. O., 233.

⁸⁸⁾ A. a. O., 322.

⁸⁹⁾ A. a. O., 160 f.

⁹⁰⁾ So z. B. schon Origenes (*Gegen Celsus* II, 36) und Cyrill v. Jerusalem (*Katechese* XIII, 21), die aber beide auch andere Deutungen vortragen; ferner z. B. auch Luther, J. A. Bengel, H. A. W. Meyer: nach M. Barth, a. a. O., 408; H. J. Holtzmann, *Das Evangelium des Johannes*, Freiburg i. Br.-Leipzig ²1893, 218; J. Belser, *Das Evangelium des heiligen Johannes*, Freiburg i. Br. 1905, 518 f.; W. Heitmüller, a. a. O., 851; A. Loisy, a. a. O., 492; M.-J. Lagrange, a. a. O., 499; W. Bauer, *Das Johannesevangelium* (HINT 6), Tübingen

daher einen tieferen Sinn haben. Aber ein solches Verständnis wird der Intention des Autors dieser Stelle sicher nicht gerecht. Auch wenn man die Historizität des Lanzenstiches und des Herausfließens von Blut und Wasser bezweifelt oder das Herausfließen von Blut und Wasser als zwei von einander getrennten und klar unterscheidbaren Elementen aus einem toten Leib für unmöglich hält, darf doch nicht übersehen werden, daß es in der Antike und auch im Judentum allgemeine Anschauung war, daß der Mensch aus Blut und Wasser besteht. Diese damals allgemein bekannte Anschauung war der Grund, warum der Autor von Joh 19, 34 f das Herausfließen von Blut und Wasser als Beweis gegen die doketische Bestreitung des wahren Menschseins Jesu verwenden konnte. Antike Zeugnisse für die Anschauung, daß der Mensch aus Blut und Wasser besteht, hat E. Sch we i z e r in dankenswerter Weise zusammengestellt⁹¹⁾ – sie reichen von Heraklit (um 500 v. Chr.) bis zu Galen (2. Jh. n. Chr.) –, und er vermutet, sicher mit Recht, daß die rabbinische Stelle im Homilienmidrasch zu Levitikus⁹²⁾, wonach der Mensch zur einen Hälfte aus Blut, zur anderen aus Wasser besteht, durchaus nicht so isoliert dasteht, »wie man zunächst glauben könnte«, sondern Echo einer populären Auffassung ist, »die nur die späte Frucht alter griechischer Theorien darstellt«⁹³⁾. Nach Schweizers Meinung⁹⁴⁾ bezeugt das vierte Makkabäerbuch (entstanden etwa um die Zeitenwende) nicht nur die Anschauung, daß der Mensch aus Blut und Wasser besteht, sondern auch die Tatsache, daß das Herausfließen von Wasser und Blut aus einer Wunde als normal galt und nicht als Wunder angesehen wurde. Der in Frage kommende Text – 4 Makk 9, 20 – lautet: »Überall wurde da das Rad mit Blut befleckt, die aufgehäuften glühenden Kohlen verlöschten durch das viele herabtröpfelnde Blutwasser (τῶν ἰχθῶων) . . .«⁹⁵⁾. Es mag auf den ersten Blick befremden, daß es hier ἰχθῶρ statt ὕδωρ heißt, doch können beide Ausdrücke unterschiedslos verwendet werden⁹⁶⁾. Freilich handelt es sich hier um den noch lebendigen, auf die Folter gespannten Leib des ältesten der makkabäischen Brüder. Doch kann Sch we i z e r⁹⁷⁾ auch Beispiele anführen, wo vom Blutwasser bereits Gestorbener die Rede ist, und auch die moderne Medizin hat ja gegen die Darstellung von Joh 19, 34b nichts einzuwenden⁹⁸⁾. Damit ist natürlich noch nicht bewiesen, daß der Joh 19, 34b beschriebene Vorgang historisch ist. Aber der Zweck, die Tendenz dieser Aussage ist völlig klar: Blut und Wasser erweisen Jesus als wahren Menschen mit einem wirklichen menschlichen Leib und widerlegen die Behauptung der Doketen, daß er nur zum Schein ein Mensch gewesen sei und nur einen Scheinleib gehabt habe.

⁹¹⁾ 1933, 226; Albert Sch we i z e r, *Die Mystik des Apostels Paulus*, Tübingen ²1954 (= ¹1930), 347; E. Hoskyns, *The Fourth Gospel*, London 1956 (= 4. Nachdruck von ²1947; ¹1940), 533; R. Bultmann, *Johannesevangelium*, 525.

⁹²⁾ A. a. O., 382 Anm. 36.

⁹³⁾ Lev R 15 (115 c): Billebeck II 582 f.

⁹⁴⁾ A. a. O. 381f.

⁹⁵⁾ A. a. O. 381.

⁹⁶⁾ Übersetzung von A. Deißmann, *Das vierte Makkabäerbuch*, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II*, Darmstadt 1962 (= Nachdruck von ²1921 = ¹1900 Tübingen), 164. Der griechische Text in der Septuaginta von A. Rahlfs, 1. Band, Stuttgart ⁴1950, 1171.

⁹⁷⁾ Siehe E. Sch we i z e r, a. a. O., 382 mit Anm. 38.

⁹⁸⁾ A. a. O., 382 Anm. 37.

⁹⁹⁾ Siehe z. B. A. Wikenhauser, a. a. O., 355; H. Strathmann, a. a. O., 252; C. K. Barrett, a. a. O., 462; C. Wegelin, *Der Tod am Kreuze*, in: Schweizerische Medizinische Wochenschrift 90 (1960), 857–860, bes. 859.

3.

Für das antidoketische Verständnis von Joh 19, 34b – als Erweis des Menschseins und der Leiblichkeit Jesu – sprechen ferner die älteste Deutung aus der Väterzeit und die Deutung durch die Doketen.

a) Die bis jetzt bekannte älteste Deutung ist die des Irenäus, der sagt: Das Hungern und Dürsten Jesu, sein Müdesein, seine Tränen über den Tod des Lazarus, sein Blutschweiß sowie Blut und Wasser aus seiner durchbohrten Seite, »das sind alles Kennzeichen des Fleisches, das von der Erde genommen ist, das er in sich rekapituliert hat, um sein Geschöpf zu retten« (Haec enim omnia signa carnis, quae a terra sumpta est, quam in se recapitulatus est, suum plasma salvans: *Haereses* III 22, 2⁹⁹). Und an einer anderen Stelle sagt er: »Wie konnte er, wenn er kein wirklicher Mensch war, sondern nur einen Scheinleib hatte, gekreuzigt werden; wie konnte aus seiner durchbohrten Seite Blut und Wasser hervorkommen?« (Quomodo autem et cum caro non esset, sed pareret quasi homo, crucifixus est, et e latere eius puncto sanguis exiit et aqua?: *Haereses* IV 33, 2)¹⁰⁰). Auch Origenes, der freilich auch noch andere Erklärungen von Joh 19, 34b gibt, sieht an einer Stelle seines Johanneskommentars im Blut aus der Seite Jesu ein Zeichen von dessen Menschsein und einen Beweis, daß der Logos wirklich Fleisch geworden ist¹⁰¹). Ebenso versteht Novatian die Stelle antidoketisch. Gegen die Behauptung der Häretiker, daß Christus nur in phantasmate gekommen sei, daß er nur imaginem carnis et corporis gehabt habe, daß er nur in imagine und nicht in veritate Mensch gewesen sei und nur aetheream sive sideream carnem gehabt habe, spricht das Blut, das aus den Händen und Füßen und aus der Seitenwunde herauskam und das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit Jesu Christi bezeugt¹⁰²). Schließlich sei auch noch Theophylaktus († um 1108) zitiert, der zwar nicht mehr zu den Vätern gehört, dessen Deutung jedoch insofern interessant ist, als er neben anderen Erklärungen Blut und Wasser – ähnlich wie Leoder Große Wasser und Blut in 1 Joh 5, 6 (siehe oben I 3 Kleindruck) – als Symbole des Menschseins (Blut) und der Göttlichkeit Jesu versteht: τὸ μὲν οὖν αἷμα σύμβολον τοῦ εἶναι ἄνθρωπον τὸν σταυρωθέντα, τὸ δὲ ὕδωρ ὑπὲρ ἄνθρωπον, τοῦ εἶναι Θεόν¹⁰³). Man wird kaum annehmen dürfen, daß Theophylaktus diese Deutung eigens gegen die monophysitischen Armenier erfunden hat, er wird sie vielmehr – wie das meiste, was er in seinen Kommentaren bringt – aus der Tradition übernommen und – das allein könnte sein eigener Beitrag sein – gegen die Armenier angewendet haben. Zur Frage, ob die Deutung auf die Menschheit und Göttlichkeit Jesu der Intention des Autors von Joh 19, 34 entspricht, gilt das bereits oben (I 3 Kleindruck) Gesagte.

b) Der antidoketische Charakter von Joh 19, 34b tritt besonders eindrucksvoll

⁹⁹) MPG 7, 957 f. Deutsche Übersetzung von E. Klebba, *Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien*, 1. Band (BKV²), Kempten und München 1912, 308.

¹⁰⁰) MPG 7, 1073. Deutsche Übersetzung von E. Klebba, a. a. O., 2. Band, S. 106 (= 428).

¹⁰¹) *In Joannem* II 8: GCS 10 (ed. E. Preuschen, Leipzig 1903), 62; MPG 14, 121/122.

¹⁰²) *Liber de Trinitate*, caput X: MPL 3, 928–930; vielleicht schon vor der Decischen Verfolgung (249–251) geschrieben: J. Quasten, in: LThK VII (21962), 1062.

¹⁰³) MPG 124, 283 (zu Joh 19, 34). Theophylaktus wendet sich hier gegen die Armenier (Monophysiten), die bei der Eucharistiefeyer dem Kelch kein Wasser (= Symbol der Göttlichkeit Jesu) beimischen. Aber es gibt auch Monophysiten, die Wasser und Wein verwenden: siehe H. Engberding, *Das chalkedonische Christusbild* usw., in: *Das Konzil von Chalkedon* (hg. von A. Grillmeier und H. Bacht), Würzburg 1953, 728 (äthiopische Anaphora des Evangelisten Johannes).

dadurch in Erscheinung, daß die Doketen das Herausfließen von Blut und Wasser entweder allegorisieren oder das Herausfließen von Blut einfach bestreiten.

α) Gelegnet wird das Herausfließen von Blut in den Johannesakten¹⁰⁴), wo der leidensunfähige Logos zum Apostel Johannes sagt (Kap. 101): »Du hörst, daß ich gelitten habe – und doch habe ich nicht gelitten –, daß ich nicht gelitten habe – und doch habe ich gelitten¹⁰⁵) –, daß ich gestochen worden sei (τυγέντα) – und doch bin ich nicht geschlagen worden (ἐπλήγην) –, daß Blut aus mir geflossen sei – und doch ist es nicht geflossen (αἷμα ἐξ ἐμοῦ ῥέυσαντα καὶ οὐκ ἔρρευεν) –, kurz, daß ich das, was jene von mir sagen, nicht gehabt habe, jenes aber, was sie nicht sagen, gelitten habe«¹⁰⁶). Als Gegeninstanz zu dem Joh 19, 35 genannten Augenzeugen erscheint in den Johannesakten (Kap. 98) der Apostel Johannes als der einzige, dem der Logos das Geheimnis des Kreuzes anvertraut hat. Aber die doketische Christologie ist nicht erst aufgrund solcher Stellen wie Joh 19, 34 entstanden, sondern umgekehrt: die schon vorhandene doketische Christologie war der Anlaß, daß solche Stellen wie Joh 19, 34 f und andere in das vierte Evangelium eingefügt worden sind. Diesen Sachverhalt hat schon vor rund 50 Jahren der englische Exeget John Henry Bernard († 1927) erkannt, als er sagte¹⁰⁷), daß doketische Traditionen über den immateriellen Leib Jesu, wie sie in den Johannesakten und anderen apokryphen Schriften ihren Niederschlag gefunden haben, bis ins 1. Jh. zurückreichen¹⁰⁸) und daß der Autor von Joh 19, 34 f – nach B e r n a r d ist es der Evangelist selber – gegen solche doketische Lehren nachdrücklich beteuerte (V. 35), daß der Leib Jesu kein Phantom war, sondern ein wirklicher Leib, der – wie es bei einem menschlichen Leib zu erwarten ist – beim Lanzenstich blutete.

Warum polemisieren die doketischen Johannesakten nur gegen das Herausfließen von Blut, nicht aber von Wasser? Weil sie gegen das Herausfließen von Wasser nichts einzuwenden haben! Das Herausfließen von Wasser allein beweist für sie, daß der Christus nur einen Scheinleib hatte, daß er nur »im Wasser« und nicht »im Blute« gekommen ist. Der sachliche Zusammenhang zwischen Joh 19, 34 f und 1 Joh 5, 6–8 springt hier in die Augen. Ebenso einsichtig ist ferner, daß die sakramentale oder irgendeine andere symbolische Deutung dieser beiden Stellen völlig fehl am Platze ist und auch in zweiter oder dritter Linie nicht in Frage kommen kann. Wenn der Autor von Joh 19, 34 f und seine Gemeinden die Stelle bloß symbolisch – oder auch symbolisch – verstanden hätten, wäre sie für die Doketen harmlos gewesen.

β) Eine Umdeutung, eine Allegorisierung des Herausfließens von Blut und Was-

¹⁰⁴) Die Johannesakten sind wahrscheinlich erst im 3. Jh. niedergeschrieben worden, aber in den Kap. 87–105 sind esoterische Johannestraktionen verarbeitet, die bereits im 2. Jh. greifbar sind, vor allem in dem schon von Irenäus benutzten Apokryphon des Johannes: K. S c h ä f e r d i e k, in: Hennecke-Schneemelcher II 143; siehe auch II 186.

¹⁰⁵) Zu diesen Leiden siehe die 2. Hälfte des Kap. 101, wo der Logos sagt: »Erkenne mich daher als die Qual des Logos« usw. Vgl. auch Kap. 106 (Hennecke-Schneemelcher II 173), wo der Ungehorsam der Gläubigen gegen die Gebote des Logos die Qual des Logos genannt wird.

¹⁰⁶) Übersetzung von K. S c h ä f e r d i e k, in: Hennecke-Schneemelcher II 158. Griechischer Text: R. A. Lipsius–M. Bonnet, *Acta Apostolorum Apocrypha*, II, 1 (ed. M. Bonnet), Darmstadt 21959 (1898 Leipzig), 201, wo zwischen dem Geschlagenwerden und dem Herausfließen von Blut noch das Gehängtwerden (= Kreuzigung) genannt ist, so daß jeder Zweifel, ob sich die Polemik gegen Joh 19, 34 richtet, ausgeschlossen ist.

¹⁰⁷) *A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to St. John* (ICC), 2. Band, Edinburgh 1963 (1928), 647.

¹⁰⁸) Vgl. auch W. S c h n e e m e l c h e r – K. S c h ä f e r d i e k, in: Hennecke-Schneemelcher II, 116; terner II, 126 (Schäferdiek); II, 46–48 (Hornsuh).

ser aus der Seite Jesu liegt z. B. in den *Excerpta ex Theodoto* vor¹⁰⁹), wo es heißt (§ 61, 3): διὰ δὲ τῶν ἐκρούετων ἐκ τῆς πλευρᾶς ἐδήλου τὰς ἐκρούσεις τῶν παθῶν ἀπὸ τῶν ἐμπαθῶν ἀπαθείς γενομένης τὰς οὐσίας σεσῶσθαι¹¹⁰). Die Ausflüsse aus der Seite Jesu sind also ein Symbol für die Befreiung der Pneumatiker von ihrer Verhaftung an das Irdische, d. h. ein Symbol ihrer Erlösung oder – wie Casey (S. 150 zu § 61, 3) sagt –: »The salvation of men is similar to the rescue of Sophia, and consists of an elimination of the passions«. Der Kommentar von F. Sagnard lautet: »Sagesse (= pneumatique mêlée de psychique) s'est vu »former« par le Sauveur, tandis que les »passions« (= le psychique) étaient exclues d'elle (45, 1–3). De même le Sauveur, de façon figurative, élimine les »passions« (= le psychique) mêlées à lui. Le mécanisme est le même pour le Valentinien, qui sera sauvé par l'exclusion du psychique«¹¹¹). G. Heinrichi sagt dazu: »Das Kreuz Christi wird zum Symbol des Horos (§ 42), das Blut, das aus der Seite floß, deutet auf die Reinigung von den Affecten«¹¹²). Carola Barth versteht die Ausflüsse als Symbol für die ἐκρούσεις τῶν παθῶν der Achamoth¹¹³).

γ) Im 4. Teil der »Pistis Sophia«, der eigentlich ein selbständiges gnostisches Evangelium ist¹¹⁴), werden Blut und Wasser aus der Seite Jesu auf die gnostischen Mysterien (Sakramente) gedeutet: »Und deswegen hat man auch die Lanze in meine Seite gestoßen, und es kam Wasser und Blut heraus. Dies aber sind die Mysterien des Lichtes, welche Sünden vergeben, d. h. die Anrufungen und die Namen des Lichtes« (Kap. 141)¹¹⁵).

Die Doketen sind also die ältesten Vertreter der heute so beliebten symbolischen Deutung von Joh 19, 34b, ja vielleicht sind sie sogar die Väter dieser Deutung. Denn der bis jetzt bekannte älteste Kirchenschriftsteller, der Joh 19, 34b symbolisch deutet, Apollinaris von Hierapolis, versteht das Herausfließen von Wasser und Blut (in dieser Reihenfolge) genauso im soteriologischen Sinn¹¹⁶) wie sein älterer gnostisch-doketischer Zeitgenosse Theodot (siehe oben II 3 b β). Dabei ist noch zu beachten, daß Theodot trotz mancher Eigenständigkeit mit seiner Johannesauslegung wohl auf einer älteren doketischen Tradition fußt. So legt sich die Vermutung nahe, daß Apollinaris und andere Väter mit ihrer symbolischen Deutung von Joh 19, 34 insofern von den Gnostikern abhängig sind, als sie möglicherweise »rechtgläubige« Parallelen zu den doketischen Erklärungen schaffen wollten, so daß man also ihre Auslegung möglicherweise als »Katho-

¹⁰⁹) Theodot, ein Schüler des Valentinus, wirkte um 160–170. Zu den *Excerpta* siehe z. B. R. P. Casey, *The Excerpta ex Theodoto of Clement of Alexandria* (griech. Text, englische Übersetzung und erklärende Anmerkungen) (Studies and Documents 1), London 1934, 3–38; F. Sagnard, *Clément d'Alexandrie. Extraits de Théodote* (Sources chrétiennes 23), Paris 1948 6–50; N. Brox, in: LThK X (1965), 52. Neue Erkenntnisse über die *Excerpta* bei: Luise Schottroff, *Animae naturaliter salvandae*, in: Christentum und Gnosis (BZNW 37), Berlin 1969, 83–97.

¹¹⁰) Casey, a. a. O., 80; Sagnard, a. a. O., 180; O. Stählin, GCS 17, 127.

¹¹¹) A. a. O. 181 Anm. 2.

¹¹²) *Die Valentinianische Gnosis und die Heilige Schrift*, Berlin 1871, 122.

¹¹³) *Die Interpretation des Neuen Testaments in der valentinianischen Gnosis* (TU III 7), Leipzig 1911, 87.

¹¹⁴) H.-Ch. Puech, in: Hennecke-Schneemelcher I 175; G. Quispel, in: RGG V (1961); 387 f. Entstanden in der 1. Hälfte des 3. Jh. Die Wurzeln der in der Pistis Sophia enthaltenen Gnosis sind jedoch viel älter (Quispel 387 f).

¹¹⁵) W. C. Till, *Koptisch-Gnostische Schriften*, 1. Band (GCS 45), Berlin 1962 (1. Aufl. von Carl Schmidt 1905), 243; vgl. auch S. 242 f.

¹¹⁶) In der nur fragmentarisch erhaltenen Schrift »Über das Pascha« (Chronicon Paschale, ed. L. A. Dindorf, Bonn 1832, I 13; MPG 92, 81), wo Apollinaris Wasser und Blut symbolisch auf die beiden Reinigungsmittel Wort und Geist deutet: καὶ ὁ ἅγιαν πλευρὰν ἐκκνενηθεῖς, ὁ ἐκχέας ἐκ τῆς πλευρᾶς αὐτοῦ τὰ δύο πάλιν καθάρσιμα, ὕδωρ καὶ αἷμα, λόγον καὶ πνεῦμα: Text nach C. Schmidt, *Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung* (TU 43), Leipzig 1919, 626; auch bei I. C. von Otto, *Corpus Apologeticum* IX, Jena 1872, 487, und in manchen Johanneskommentaren zu 19, 34.

lisierung« der doketischen Interpretation zu verstehen hat. Natürlich kann man die andere Möglichkeit, daß A p o l l i n a r i s unabhängig von den Doketen seine symbolische Deutung von Joh 19, 34 geschaffen hat, nicht völlig ausschließen. Aber für die erste Alternative sprechen nicht nur allgemein die Tatsache, daß die ältesten Väter von der gnostischen Schriftauslegung beeinflusst sind¹¹⁷), sondern unter anderem auch die Beobachtung, daß die Termini καθάρως usw., die z. B. bei Theodor in der Deutung der Passion Jesu und anderer ntl Stellen immer wieder auftauchen¹¹⁸), auch bei A p o l l i n a r i s erscheinen, aber z. B. auch bei Hippolyt (*De Christo et Antichristo* 11), Origenes (*In Leviticum* 8, 10; 8, 11), A p o l l i n a r i s von Laodicea (Reuss, Johanneskommentare 59, Fragm. 146) und anderen, die ebenfalls alle Blut und Wasser aus der Seite Jesu als Symbole der Reinigung deuten. Die Ausstrahlung der gnostisch-doketischen Exegese von Joh 19, 34 – sowie anderer Stellen des vierten Evangeliums – ist jedoch keineswegs nur auf die alte Kirche beschränkt. Sie hat über die Väter und über andere Wege auch in der Folgezeit sowohl in der Exegese als auch in der Verkündigung der Kirche – auch im Lehramt der Kirche – ihre Triumphe gefeiert und feiert sie heute noch. Wie der Apostel Johannes in den gnostisch-doketischen Johannesakten wissen auch heute viele Verkündiger des »Gotteswortes« und viele Exegeten unbeirrbar um den tieferen, eigentlichen Sinn von Joh 19, 34 und halten in sich »nur das eine fest, daß der Herr alles symbolisch und ökonomisch ausgeführt hatte zur Bekehrung und Rettung des Menschen« (Kap. 102: Hennecke-Schneemelcher II 159).

4.

Nach den bisherigen Darlegungen kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Zeugnis des Augenzeugen in V. 35 der Sache nach nichts anderes ist als ein Zeugnis über das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit Jesu. Theodor von Mopsuestia meinte, das Herausfließen von Blut und Wasser werde deshalb so nachdrücklich betont, weil es nicht so stattgefunden habe, daß es alle sehen konnten, sondern vielen unsichtbar geblieben sei¹¹⁹). Diese Erklärung und viele andere – auch sogenannte »theologische« – Interpretationen der Stelle sind alle fehl am Platze. Die Eindringlichkeit und beinahe umständliche Ausführlichkeit des V. 35 – und z. B. auch von 1 Joh 1, 1–3 – haben ihren einzigen Grund in der Bestreitung der wirklichen Leiblichkeit Jesu durch die Doketen. Die Betonung der Augenzeugenschaft, des Sehens (= der sinnlichen Wahrnehmung der Leiblichkeit Jesu), ist ein Charakteristikum auch anderer antidoketischer Stellen im Evangelium (siehe vor allem 1, 14; 20, 25. 27. 29; wahrscheinlich auch 20, 8) und in 1 Joh (1, 1–3), und es ist eine Verkennung der Intention des Autors und der Situation, in der er schreibt, wenn man dieses Sehen hier und in anderen antidoketischen Stellen nicht ausschließlich als ein Sehen mit den leiblichen Augen, also als eine Wahrnehmung des Gesichtssinnes, versteht. Ein geistiges Sehen oder eine Schau im Glauben kommt hier nicht einmal in zweiter Linie in Frage, weil ein solches Sehen gegenüber den Doketen nichts beweist und keinen Zeugniswert hat. Ebenso wie das Sehen und das Zeugnis hat auch der Glaube, von dem in V. 35 die Rede ist, das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit Jesu zum Inhalt. Auch in anderen antidoketischen Stellen bezieht sich der Glaube oder Unglaube auf das Menschsein und die Leiblichkeit Jesu¹²⁰).

¹¹⁷) Siehe z. B. Carola Barth, a. a. O. (wie Anm. 113), 3. 22. 37. 48 (Anm. 2). 5. 109 f; H. W. Bartsch, *Gnostisches Gut und Gemeindetradition bei Ignatius von Antiochien* (BFChTh II 44), Gütersloh 1940; M. Elze, *Schriftauslegung* IV A 1–2, in: RGG V (1961), 1520–1522.

¹¹⁸) Siehe dazu z. B. das Register bei Sagnard s. v. καθάρως, καθάρωτερος (S. 262 und 273); καθάρω (S. 273); ἀποκαθαίρω (S. 271); καθάρως (S. 273).

¹¹⁹) J.-M. Vosté, *Theodori Mopsuesteni commentarius in Evangelium Iohannis Apostoli* (CSCO, Scriptores Syri IV 3 versio), Lovanii 1940, 242.

¹²⁰) Z. B. Joh 20, 25. 27. 29; wahrscheinlich auch 20, 8; ferner z. B. Ignatius, Trall 10 und Smyrn 2, wo die Doketen ἄπιστοι genannt werden, wie ja auch »sei nicht ungläubig« (Joh 20, 27: ἄπιστος) heißt, die Leiblichkeit des Auferstandenen nicht zu bezweifeln oder zu bestreiten, wie es die Doketen tun.

Dieser Glaubensinhalt von Joh 19, 35 stimmt nun freilich nicht mit dem 20, 31 ausgesprochenen Zweck des Evangeliums überein, wo es – wie auch in den meisten übrigen πιστεύω-Stellen des Evangeliums – um den Glauben an die Messianität (= das Christussein) und die Gottessohnschaft Jesu geht. Ja dieser Glaubensinhalt von Joh 19, 35 steht zu Stellen wie etwa 6, 41 f; 10, 30–33; 5, 18; 19, 7 direkt im Widerspruch, denn in diesen Stellen wird ja das Menschsein Jesu als unbestrittene Tatsache vorausgesetzt. Gerade das Menschsein Jesu ist es dort ja, warum die Gegner nicht glauben wollen, daß er der Sohn Gottes ist! Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Warum sagt der Evangelist wenigstens nicht in 20, 31: »damit ihr glaubt, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, aber auch ›Fleisch‹, d. h. wahrer Mensch«? Es gibt dafür nur eine einzige Erklärung: die antidoketischen Stellen im vierten Evangelium – also auch Joh 19, 35 und zumindest V. 34 b – sind sekundär. Sie sind erst später, von einer zweiten Hand, in einer gegenüber dem ursprünglichen Evangelium veränderten Situation, in das vierte Evangelium eingefügt worden. Diese Erkenntnis ist übrigens nicht neu, bekanntlich hat ja die Literarkritik den sekundären Charakter von Joh 19, 34 b. 35 oder wenigstens von 19, 35 schon längst erkannt. Der Nachweis für die sekundäre Herkunft von Joh 19, 34 b. 35 aufgrund von literarkritischen Beobachtungen kann jedoch hier aus räumlichen Gründen nicht mehr demonstriert werden, er ist für eine andere Veröffentlichung vorgesehen¹²¹).

Das reale Verständnis von Blut und Wasser reicht übrigens auch zur Erklärung von 1 Joh 5, 7–8 aus. Die drei Zeugen für das wahre Menschsein Jesu Christi sind der Geist und die beiden für das Menschsein entscheidenden, durch Joh 19, 34 b als wirklich vorhanden bezeugten Elemente Blut und Wasser. Eins (εἰς τὸ ἕν) sind diese drei Zeugen – trotz ihrer Verschiedenheit – in dem, was sie bezeugen, nämlich: das wahre Menschsein und die wirkliche Leiblichkeit Jesu Christi. Es wird somit in 1 Joh 5, 6–8 keineswegs deutlich, daß die antignostische Polemik des 1 Joh im Umkreis sakramentaler Gedanken bleibt, wie z. B. mit vielen anderen auch G. B o r n k a m m meint¹²²). Vielmehr ist m. E. völlig klar, daß weder Joh 19, 34 noch 1 Joh 5, 6–8 mit den Sakramenten oder mit irgendeiner anderen Symbolik etwas zu tun haben.

Der betont antidoketische Inhalt von Joh 19, 34 und 1 Joh 5, 6–8 sowie das ausschließlich reale Verständnis von Blut und Wasser ist für die Christologie der Verfasser – bzw. des Verfassers – dieser Stellen und für die Christologie der ganzen Kirche so fundamental und so bedeutungsvoll, daß jedes Suchen nach einem »tieferen« Sinn nur als ein Abgleiten vom Zentralen an das Periphere, als bloße Spekulation, ja nur als Verirrung bewertet werden kann. Auch die symbolische Deutung des in Joh 19, 34 f dargestellten und bezeugten Vorganges, wie sie dem Herz-Jesu-Kult zugrunde liegt, entspricht nicht der Intention des Autors dieser Stelle und muß als Fehlinterpretation bezeichnet werden¹²³). Die Herz-Jesu-Verehrung läßt sich – so meine ich – biblisch gut begründen aus vielen von den Synoptikern

¹²¹) Über den sekundären Charakter der antidoketischen Stellen, vor allem von Joh 1, 14 ff, handelt mein Aufsatz »Die Fleischwerdung des Logos im Johannesevangelium«, der 1970 in der Zeitschrift »Novum Testamentum« erscheinen wird. Zur sekundären Herkunft des antidoketischen Stückes Joh 6, 51b–58 siehe meinen Aufsatz »Zur Formgeschichte und literarischen Einheit von Joh 6, 31–58« in: ZNW 60, 1969, 21–55.

¹²²) A. a. O. (wie Anm. 20), 129.

¹²³) Das gilt leider auch für das Buch von J. H e e r, *Der Durchbohrte*. Johanneische Begründung der Herz-Jesu-Verehrung (Analecta Theologica de cultu ss. cordis Jesu 1), Rom 1966.

berichteten Taten und Worten Jesu, die offenbaren, daß Jesus für die Menschen »ein Herz hat«. Aus dem Johannesevangelium würden sich zur Begründung der Herz-Jesu-Verehrung z. B. solche Texte gut eignen, in denen der Kreuzestod als Tat der Liebe Jesu zu den Seinen gedeutet wird. In Joh 19, 34 hingegen – wo übrigens nur von der Durchbohrung der Seite (πλευρά), nicht des Herzens, die Rede ist – geht es um etwas ganz anderes und viel Größeres und Wichtigeres.